

Wie spricht Gott?

19. Sonntag nach Trinitatis

Mose hieb zwei steinerne Tafeln zu, wie die ersten waren, und stand am Morgen früh auf und stieg auf den Berg Sinai, wie ihm der Herr geboten hatte, und nahm die zwei steinernen Tafeln in seiner Hand. Da kam der Herr hernieder in einer Wolke, und Mose trat daselbst zu ihm und rief den Namen des Herrn an. Und der Herr ging vor seinem Angesicht vorüber, und er rief aus: "Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft lässt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied!" Und Mose neigte sich eilends zur Erde und betete an und sprach: "Hab ich, Herr, Gnade vor deinen Augen gefunden, so gehe der Herr in unserer Mitte, denn es ist ein halsstarriges Volk; und vergib uns unsere Missetat und Sünde und lass uns dein Erbbesitz sein." Und der Herr sprach: "Siehe, ich will einen Bund schließen: vor deinem ganzen Volk will ich Wunder tun, wie sie nicht geschehen sind in allen Landen und unter allen Völkern, und das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, soll des Herrn Werk sehen; denn wunderbar wird sein, was ich an dir tun werde." 2. Mose 34,4-10

Alle Texte dieses Sonntags haben es mit dem Zusammenhang zwischen Sünde und Wohlergehen zu tun: Wer Sünde tut, hat nicht mit Wohlergehen zu rechnen. Noch tausend Nachfahren werden es gut haben, wenn jemand auf das Wort Gottes hört und danach sich auch richtet, aber selbst Enkel- und Urenkelkindern ergeht es schlecht, wenn jemand das Wort Gottes verachtet. So spricht jedenfalls Mose vor Gott, und Gottes verblüffende Antwort: Bereits um deiner, um Moses Frömmigkeit und Demut und Bitte um Vergebung willen bzw. um deines Anrufes an meine Gnade willen werde ich Großes tun mit deinem gesamten Volk. – Ein einziger Mensch in der Mitte ist in dieser Weise bereits ein Segen für das Gesamte!

Wir haben uns in gewisser Weise daran gewöhnt, Gott in der Bibel mit Menschen sprechen zu sehen bzw. Menschen so mit Gott sprechen zu sehen, dass Gott ihnen vernehmbar eine Antwort auch gibt. Aber wir finden diese Erscheinung in der Alten Welt überhaupt allenthalben in den Religionen. In späteren Zeiten demgegenüber kommt dergleichen kaum noch vor. Selbst im Falle von Jesus können wir annehmen, dass er nur ein einziges Mal eine Stimme gehört hat, nämlich bei seiner Taufe: *"Du bist mein lieber Sohn!"* Aber was muss man dann mehr auch noch hören, wenn man solches gehört hat!

Der amerikanische Wissenschaftler Julian Jaynes hat vor einigen Jahren eine Untersuchung veröffentlicht mit dem eigenartigen Titel *"Die Entstehung des Bewusstseins durch den Zusammenbruch der bikameralen Psyche"*, in welcher er die Behauptung vertritt, dass bis etwa um das Jahr 600 v. Chr. die beiden Gehirnhälften in den Menschen noch ganz anders miteinander kommunizierten und das Wahrnehmen von Stimmen, die einem als fremde Stimmen erschienen, sozusagen überhaupt nichts Ungewöhnliches war. Erst später sei daraus der bewusste innere Dialog geworden – oder wie wir nun wohl auch sagen könnten: die innere, mediative oder betende Zwiesprache mit Gott. – Denselben Zeitpunkt in der Menschheitsgeschichte hat im übrigen der Philosoph Karl Jaspers einmal als Achsenzeit bezeichnet, weil auffälligerweise zu diesem Zeitpunkt in den verschiedensten Kulturen die großen und grundlegenden Denker erscheinen.

Wir stellen uns heute ja wohl tatsächlich kaum mehr vor, Gott habe wirklich mit Mose in dieser Weise gesprochen, wie es die Bibel erzählt. Aber auch wenn wir eher so etwas wie eine Fortentwicklung des menschheitlichen Bewusstseins annehmen, müssen wir ja nicht ausschließen, dass unser Weg ein solcher von Gott und zu Gott ist; genauso wenig wie wir ausschließen müssen, dass die naturgeschichtliche Entwicklung auch dann eine von Gott geleitete ist, wenn wir die Darstellung des Schöpfungsverlaufs auf den ersten Seiten der Bibel nicht mehr für bare Münze annehmen können.

Nicht die formale, sondern die inhaltliche oder wesenhafte Autorität von etwas ist uns entscheidend – hoffentlich jedenfalls! Denn wenn wir uns an der formalen Autorität orientieren, dann kann immer jedes beliebige Wort zu einem Gotteswort werden, also jedes Wort auch nach der Art des Wortes des Samuel gegenüber Saul: *"Höre die klaren Worte des Herrn. Gehe hin und schlage Amalek, vollstrecke an allem, was ihm gehört, den Bann und verschone nichts; töte Männer und Frauen, Kinder und Säuglinge, Rinder und Schafe, Kamele und Esel."* Und dann wird in diesem Zusammenhang ja noch weiter berichtet, dass Saul vor Gott in Ungnade fiel, weil er diesen Befehl nur einschränkend ausführte.

Halten wir uns an die formale Autorität Gottes, dann haben wir einerseits einen nicht verstehbaren, zum anderen auch einen launischen Gott, der mal dies und mal jenes verlangt, ohne dafür irgendeine Rechenschaft geben zu müssen, und dessen zerstörerischer Zorn manchmal entbrennt, um ein andermal wieder einem sanften Wohlwollen zu weichen. Sein Abbild menschlicherseits haben wir in dem durchschnittlichen Tyrannen, nicht aber in Gestalten wie zum Beispiel Sokrates oder Lao Tse und vor allem nicht Jesus.

Jesus gebraucht keine formale Autorität (auch wenn es mitunter so aussieht), sondern er gebraucht die Autorität aus dem Geist – er gebraucht die Autorität des Geistes der Kindschaft, und zwar der Kindschaft in Glaube und Liebe. Der Gott Jesu ist ein vollkommen anderer Gott als der Gott Samuels oder auch Moses!

Dass da etwas anders ist im Neuen Testament gegenüber dem Alten, haben natürlich die Christen schon immer gewusst. Aber wie man den Unterschied sich zurechtlegt oder erklärt – das ist zugleich die entscheidende Frage. Wir werden ihn nämlich immer auf zwei verschiedene Weisen zu erklären vermögen.

Auf die erste Art werden wir sagen: früher war Gott eben so und später dann so – er hat sich besonnen, er hat sich geändert. Aus einem zornigen und manchmal auch tobenden Gott wurde ein sanftmütiger und freundlicher und versöhnlicher Gott. Was man hier gewöhnlich überhaupt nicht bemerkt: Gott ist hier noch immer Tyrann, nur inzwischen mit einem anderen Gemüt, und das Alte schlägt dann meist an irgendwelchen Stellen auch immer noch durch. Im Grunde denken wir hier noch immer wie Mose und durchaus nicht wie Jesus, nur dass wir Gott inzwischen noch etwas besser – sagen wir: durch Christus – bei seinem sanften Gemüt und bei seiner Versöhnlichkeit zu nehmen verstehen. So gibt es auch heute genügend religiöse Gruppen und Kirchen, die auf diese Weise immer noch alttestamentlich oder archaisch zu denken gewohnt sind und ihrerseits sogar mit Eifersucht wachen, dass nicht etwa jemand etwas Anderes denke. Sie leben geradezu von der Befürchtung, dass, wer an Gottes formaler Autorität zweifelt, auch überhaupt Gottes Autorität untergräbt.

Aber erst die zweite Art, sich das Verhältnis zu denken, ist die christliche zu nennen, dass nämlich von Ewigkeit her schon Gott ein Gott des Glaubens ist und der Liebe, dass es allein eine unwidersprechliche Autorität gibt des Geistes; dass dieser Geist auch das heimliche Gericht immer schon war über Mose oder Samuel oder an wen wir nun denken – und dass eben immer nur die Menschen noch nicht so weit waren. Es waren ihre Gedanken von Gott, welche sie gleichsam Gott in den Mund gelegt hatten und welche Gott nicht erreichten: Gottes Herz nicht erreichten und also die Wahrheit in Unwahrheit gefangen hielten, ob sie es selber bemerkten und fühlten oder auch nicht.

Wie leicht kommt es den alten (und auch den neuen) Propheten über die Lippen: Gott hat gesagt und er will das oder das! Und wie anders verhält sich die Sache, wenn etwa der Apostel Paulus es ausspricht: *"Selbst wenn ein Engel vom Himmel erschiene und etwas anderes spräche, so sei er verflucht!"* Oder vor allem auch Jesus: *"Wisst ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid!"*

Nach wie vor sind es ja Menschen, welche da etwas über den Willen und das Herz Gottes meinen aussagen zu können. Aber von was lassen wir uns zuletzt überzeugen: von einer

formal beanspruchten Autorität oder von einem Geist, einer Sache? Was für eine Art von Religion haben wir: eine "Gott hat gesagt"-Religion oder eine Geist - und Herz-Religion? Und dann ist natürlich die Frage: welcher Geist, welches Herz?

Es ist etwas anderes, wenn Gesetze es richten (und richten müssen), wenn die Natur es richtet (und richten muss) oder wenn der Glaube oder die Liebe es richten. Und versuchen wir hier auch nicht, auf verschiedenen Hochzeiten zu tanzen – wir werden dann auf allen Seiten nur hinken!

Indessen ist eine Frage noch übrig: weshalb ist Gott nicht den Menschen von Anfang an offenbar? Weshalb erst so – sagen wir einmal: relativ – spät? Aber ist diese Behauptung überhaupt richtig? Jesus ist ja zum Beispiel der Meinung gewesen, dass bereits die Kinder es wissen! Und haben es vielleicht auch in der Menschheitsgeschichte im Ganzen schon die Kinder gewusst, schon die Kulturen, die wir immer gern als "primitiv" zu stempeln versuchen? Sprechen nicht auch Eingeborenenkulturen vom "großen Geist" oder "Vater"!

Vielleicht ist der Sachverhalt nicht, dass der Menschheit erst spät etwas aufging, sondern dass sie das Ursprüngliche Gottes mit Erfahrung besitzen sollte, um es sodann auch gegen alle möglichen Irrtümer, Übertreibungen und Fehlleitungen abgrenzen zu können? Dass der Kern auch als Kern gewusst werden sollte; und das kann so naturgemäß immer erst sein im Verlauf eines Weges (oder eben auch: einer Erfahrung)!

Es ist ein großes Ahnen und Tasten nach Gott überall in der Menschheit schon immer gewesen und auch immer noch heute. Und es gibt Versuch und Irrtum wie in unserem persönlichen Leben so auch in der Menschheit im Ganzen. Und wonach suchen wir letztlich? Vielleicht liegt bereits hier die Entscheidung. Wenn ich formale Autorität suche, werde ich natürlich auch formale Autorität irgendwo finden. Und wenn ich das starke natürliche Lebensgefühl suche, werde ich wohl auch das starke natürliche Lebensgefühl irgendwo finden. Aber auch wer den Geist und das Herz sucht, findet den Geist und das Herz.

Ich jedenfalls habe, solange ich mich erinnern kann, den Geist und die Wahrheit und das Herz Gottes gesucht, und ich habe das Herz Gottes auch tatsächlich bisher nirgendwo deutlicher wahrnehmen können als im Zusammenhang mit der Person, dem Geist, dem Wort und der Tat Jesu Christi – weder im Zusammenhang der außermenschlichen Natur noch im Zusammenhang der von den Menschen selbst aufgestellten Ordnungen oder Gesetze, sondern in einem personhaften Leben – in einem Überzeugtsein und Einstehen für etwas, das einem ewigen und liebenden Herzen entspringt und immer auch an ein ewiges und liebendes Herz einmal zurückkehren muss.

2008